

# Predigt zu Lk 10,38-42

von Pfr. Dominik Kanka

gehalten am Sonntag Estomihi (26.02.2017)

in der Christuskirche Heppenheim

Die Gnade unseres Herrn Jesus Christus, die Liebe Gottes und die Gemeinschaft des Heiligen Geistes sei mit euch allen, Amen.

Liebe Gemeinde,

falls Sie nun eine Büttenrede oder etwas ähnliches erwarten muss ich Sie leider enttäuschen. Das ist einfach nicht mein Ding! Und wenn ich es doch einmal versucht habe, dann war es immer noch nicht mein Ding. Nicht, dass ich nicht gerne zum Kabarett gehe, das tue ich sehr gerne. Aber ich erinnere mich noch an ein Faschingsveranstaltung in einem Dorfgemeinschaftshaus. Als Pfarrer musste ich natürlich erscheinen und hörte nun die Büttenrede. Und alle lachten, also immer bei diesem Tää, tää. (*Orgel*) Und da war es eigentlich nicht so wichtig, was da gesagt wurde. Der Inhalt war Nebensache. Man wollte einfach Spaß und das finde ich gut. Es ist halt – das hat sich wieder bestätigt – nicht mein Ding.

Viel wichtiger als der Inhalt war dann auch das Essen und natürlich das Trinken. Völlig klar. Das ist nicht nur beim Fasching so. Stellen Sie sich bitte einmal das Jubiläumsfest am nächsten Sonntag ohne Verköstigung vor. Undenkbar! Und man muss allen danken, die sich darum kümmern.

Der Predigttext für den heutigen Sonntag hat eine interessante Parallele zu dem heutigen Fasching. Es gibt ebenso einen, der redet, es gibt jemand, der zuhört und es gibt jemand, der sich um das Essen kümmert. Hören Sie selbst.

*Schriftlesung: Lk 10,38-42*

Noch einmal zu den Personen: Jesus redet, Maria hört zu und Martha kümmert sich um das Essen. Interessant ist nun der Inhalt. Es bleibt völlig offen, was Jesus redet.

Es geht offenbar nicht um den Inhalt, sondern um das Drumherum, also das „Setting“. In einem Haus der beiden Schwestern Martha und Maria kommt Jesus zu Besuch. Maria setzt sich zu Jesu Füßen und hört zu während sich Martha um den Haushalt kümmert.

Lukas wendet sich hier ganz bewusst einmal dem zu wie er es sich vorstellt, wenn Menschen auf Jesu Wort gehört haben, also auf das, was Lukas sonst in seinem Evangelium schreibt. Ganz konkret etwa vor dieser Erzählung: Das eben gehörte Gleichnis vom barmherzigen Samariter.

Er erzählt die folgende Geschichte von Maria, Martha und Jesus, um zu veranschaulichen, wie er sich das Hören eines solchen Gleichnisses vorstellt. Menschen hören auf Jesu Wort, wenn Menschen sein Evangelium lesen, wenn Menschen sein Evangelium hören.

Also auch heute, wie sollen wir sein Evangelium hören?

Wir sollen

- uns bitteschön Zeit dafür nehmen,
- das Alltägliche, das natürlich auch wichtig ist, hinter uns lassen,

- uns das Wort nicht nehmen lassen,
- uns darauf konzentrieren, was wir hören,
- eine Haltung einnehmen, die dem Wort angemessen ist. Ich erinnere: Martha setzt sich zu den Füßen Jesu).

Ich überlege, wie das heute aussieht. Tun wir das? Entsprechen wir den Erwartungen des Lukas? Wann und wo nehmen wir uns Zeit für Jesu Wort? Lassen wir den Alltag hinter uns, um sein Wort zu hören? Haben wir die rechte Haltung beim Hören auf sein Wort?

Ein Setting für das Lesen und Hören des Wortes ist sicher der Gottesdienst. Und darin die Schriftlesung. Sie gehört auf jeden Fall dazu. wir nehmen uns also Zeit dazu. Im Gottesdienst herrscht eine Ruhe, die es möglich macht, auf das Wort zu hören. Wir gehen in den Gottesdienst und lassen das Alltägliche für eine gewisse Zeit hinter uns. Wir stehen auf bei der Schriftlesung, ein Zeichen des Respekts.

Mein Fazit wäre also: Im Gottesdienst entsprechen wir durchaus dem Setting, das Lukas erwartet. So weit, so gut.

Wenn das Setting stimmt, so reicht dies bei Weitem nicht aus. Ich meine, was soll ein Setting ohne Inhalt? Darum ist es umso wichtiger auf das zu schauen, was Lukas schreibt, von dem, was Jesus redet. Ganz konkret z. B. vor dieser Erzählung vom Setting, das Gleichnis vom barmherzigen Samariter. Darin geht es um nichts weniger als das höchste Gebot:

»Du sollst den Herrn, einen Gott, lieben von ganzem Herzen, von ganzer Seele, von allen Kräften und von ganzem Gemüt, und deinen Nächsten wie dich selbst.«

Dtn 6,5 und Lev 19,18

Und Jesus wird gefragt, wer denn nun mein Nächster sei. Darauf erzählt er das Gleichnis vom barmherzigen Samariter. Es veranschaulicht, was gemeint ist, wenn es im Gebot heißt: Lieben von ganzem Herzen. Das Herz soll lieben. Dazu muss man wissen, was das Herz im jüdischen Verständnis bedeutet. Es meint das Innere des Menschen, den Sitz von Verstand, Erkenntnis und Wille, Gewissen.

Wenn es darum geht, den Nächsten zu lieben, dann mit ganzem Herzen, mit voller Aufmerksamkeit.

- 1) Es geht darum, auf Menschen zu hören, die mit leiser Stimme um Hilfe rufen; die man im Trubel der Zeit ganz leicht einmal überhören kann.
- 2) Es geht darum, nach Menschen in der Welt zu schauen. Nicht weg zu schauen, wenn Menschen am Straßenrand liegen, wenn Menschen am Rand stehen, an denen jeder und jede vorbei geht, weil man ja nicht zuständig ist, weil man ja anderes zu tun hat.
- 3) Es geht darum, bei Menschen mitzufühlen, die es schwer haben. Die z. B. trauern, weil sie einen anderen Menschen verloren haben.

Ein Lied, das dieses Hören, Sehen und Fühlen des Herzens – wie ich finde – wunderbar ausdrückt, ist das Lied, »Schenke mir, Gott, ein hörendes Herz«<sup>1</sup>. Ein Lied, in

<sup>1</sup> Text: Thomas Laubach (2014) Musik: Thomas Quast (2014)

dem dieses Hören, Sehen und Fühlen schließlich zusammengeführt wird zu dem Leben, für das unser Herz lebt und schlägt. Das Gebot des Lebens, das höchste Gebot, darum lasst uns Gott bitten, uns zu helfen, dieses Gebot zu halten. Lassen Sie es uns zusammen singen!

Und der Friede Gottes, welcher höher ist als alle Vernunft, bewahre eure Herzen und Sinne in Christus Jesus, unserem Herrn.